

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 50 „

Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrancierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moser, M. Dukas, M. Stern, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Harmonizelle kostet beim einmaligen Einrücken 1 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 W., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Szas-Rega bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Szos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Ezer bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 92. Hermannstadt, Mittwoch den 21. April 1886. 102. Jahrgang.

Parlamentarisches Parteileben.

Die parlamentarische Parteibildung in Ungarn weicht wesentlich von der in England ab, welches bekanntermaßen als Musterstaat für constitutionell-parlamentarisches Leben gilt. Wohl hat die Verfassung Ungarns ein ebenso ehrwürdiges Alter, wie die Großbritanniens, allein unser Parlamentarismus ist im Vergleiche mit dem englischen noch sehr jung; kaum im Jahre 1848 inaugurirt, wurde seine Wirksamkeit im nächsten Jahre schon durch die damaligen Ereignisse unterbrochen und 18 Jahre hindurch niedergehalten; seine Wiedererstehung feierte er im Jahre 1867; seither fungirt er ungehindert; doch während dieser Zeit vermochten sich unsere parlamentarischen Parteien noch immer nicht nach unverrückbaren Principien zu scheiden und zu krystallisiren.

Als von der Wiederherstellung der Verfassung und vom Ausgleiche die Rede war, frug Deak seine Freunde nicht, ob sie liberal, conservativ oder radical wären; Alle, die seiner Fahne folgten, seinem Urtheile vertrauten, mit wie viel und womit man sich begnügen müsse, nachdem die Rechtscontinuität anerkannt worden, gehörten zur Deakpartei, obwohl sie betreffs der Neugestaltung des Landes verschiedenen Ansichten huldigen mochten.

Die, welche mit dem Ausgleiche nicht zufrieden waren und glaubten, daß Deak die sich darbietende Gelegenheit nicht vollständig ausgenützt habe, saßen gleichfalls vom liberalen oder conservativen Princip ab und gruppirtten sich im linken Centrum unter Führung Schöszy's und Tisza's. Schließlich Die, welche sich mit weniger, als mit der Personalunion nicht zufrieden geben wollten, nahmen ihren Sitz an der äußersten Linken ein, wo Kuruczen mit dem beschränkten Gesichtskreise zu Anfang des vorigen Jahrhunderts neben den gebildeten Schülern der ausländischen Radicals friedlich nebeneinander saßen.

Nachdem der Ausgleich durch die Wahlen und mit der Zeit jancionirt worden, begann der Boden des linken Centrums zu schwanken — und es kam die Fusion zustande; eine ganze Partei ging zur andern über, die sie Jahre hindurch angegriffen hatte und verschmelzte sich mit ihr bedingungslos. Beide Parteien fühlten sich wohl bei diesem in anderen Ländern beispiellosen Proceß, nur die conservativ Partei vermochte sich nicht mit dieser Veränderung zu befreunden, umsonst, als die Deakpartei die Bezeichnung liberal angenommen hatte. Es schien, daß sie damit erklärte, sich nach diesem Princip organisiren zu wollen, obgleich nur ein vorübergehender Grund, die finanzielle Verwirrung und die damit verbundenen Uebel, folglich nur die Opportunität die Verschmelzung der beiden Parteien herbeiführte.

Baron Sennyey, Graf Apponyi und ihre Freunde, die Conservativen, traten denn auch thatsächlich aus der fusionirten Partei aus, und nun glaubten Viele, daß alle conservativen Elemente sich um diese Körperthen als neue Partei schaaren werden, gleich den englischen Tories, und daß diese neue Partei seinerzeit fähig sein werde, in der Regierung die Liberalen abzulösen, wenn diese sich abgenützt haben werden.

Diese Anschauung erwies sich nicht als richtig; viele conservativ Elemente, namentlich die Domherren und Geistlichen, blieben in der Partei trotz ihres neuen Namens und folgten nicht ihren natürlichen

Führern im Parlamente. Also auch damals bildete sich keine wirklich conservativ Partei. Baron Sennyey fing an zu kränkeln und zog sich eine Zeit lang vom öffentlichen Leben zurück, machte jedoch, sobald er wieder hergestellt war, mit Tisza Frieden und nahm das Präsidium im Oberhause an, Graf Apponyi hinwieder schloß ein Bündniß mit denen, die bei verschiedenen Anlässen aus der Regierungspartei ausgetreten waren aus dem Grunde, weil sie bald seine inländische, bald seine auswärtige Politik nicht genug liberal hielten und einen Gegensatz zwischen dem Vorgehen der Regierung und den Traditionen des ersten organisirten Ministeriums erblickten.

So entstand die vereinigte Opposition, deren Name schon zeigte, daß sie mehr eine Coalition, als eine Verschmelzung heterogener Elemente sei. Von Beginn hatte sie zwei Häupter, beide bekannt als ausgezeichnete Redner; doch das ungarische Sprichwort, daß zwei Dubelsackpfeifer in einer und derselben Schankstube sich nicht vertragen können, bewährte sich auch hier.

Sie konnten sich auch nicht lange gut vertragen; der Eine ließ die aus Deutschland herüber stürzenden agrarischen Theorien auf sich einwirken und erachtete den socialistischen Deltropfen für nothwendig, damit die Räder der Regierungsmaschinerie nicht einrotten, und fand überhaupt Wohlgefallen an den Doctrinen von Robertus und Rudolf Mayer. Der andere blieb Anhänger des alten Liberalismus, ein abgezagter Gegner des Coquetirens mit clerical-socialistischen Experimenten. Solche Gegensätze konnten nicht lange nebeneinander bestehen, und obgleich in den Parteiconferenzen anlässlich der Kritik von Regierungsvorlagen kein Zwist zum Ausbruch kam, konnte die wachsende Entfremdung zwischen den beiden Führern kein Geheimniß mehr bleiben. Szilagyi nahm bereits zu Anfang der gegenwärtigen Reichstagsession keinen Antheil mehr an den Conferenzen der vereinigten Opposition; er besuchte den Parteiclub nicht mehr; es war klar, daß er sich im Kreise der Parteimitglieder nicht mehr behaglich fühlte, — und doch je geringer an Zahl eine Partei ist, desto dringender ist es, daß sie aus einem Guß sei. Szilagyi trat schließlich aus der Partei aus, in welche Balthasar Horvath, Koloman Szöll und August Pulszky im jetzigen Cyclus des Reichstags nicht einmal eingetreten waren. Seine Genossen empfanden den Verlust und verargen ihm, daß ihm ihre Gesellschaft nicht mehr zusagte; sie sollten aber einsehen, daß ins solange eine Partei nicht aus homogenen Elementen besteht und in derselben fortwährend verschiedene Principien in Reibung gerathen, bald der Eine und der Andere sich lossagen wird, weil eine Partei, die keine festen Traditionen zur Grundlage hat und nicht durch Principien, sondern durch Zufälligkeit, bei welcher die Opportunität den Ausschlag gibt, zusammengehalten wird, keinen langen Bestand haben kann.

Da ist es erklärlich, daß die Principientreue leicht im Gegensatz zur Parteitreu gerathen kann. Nichts ist unseren oppositionellen Parteien ein größerer Dorn, als daß die Anhänger der liberalen Partei principientreu sind, ohne deshalb mit ihrer Parteitreu in Collision zu gerathen. In ihrer Wuth hierüber nennen sie sie Mameluken. Die Thoren! Sie sehen den Balken im eigenen Auge nicht. Wir wollten doch beispielsweise auf dem ehemaligen Königsboden den Pfarrer,

Prediger, Lehrer oder Cantor sehen, der es wagen sollte, aus anderer politischer Ueberzeugung, aus anderen Principien die Parteitreu zu kündigen dem Actioncomité des Wohlfahrts-Ausschusses! Das sind aber keine Mameluken!?

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. April.
Der staatsrechtliche und Legislations-Ausschuß des Magnatenhauses wird am 4. Mai um 11 Uhr und an den folgenden Tagen die Gesetzentwürfe über die Municipien, über die Gemeinden und über das Disciplinar-Verfahren in Verhandlung ziehen. Staatssecretär Matkovic und Sectionsrath Michalovic begaben sich am 18. d. zu den rumänischen Verhandlungen in Wien. Die Verhandlungen, welche sich jetzt nur auf die wichtigsten principielle Details erstrecken, dürften in wenigen Sitzungen zu Ende geführt werden, da es sich bald ergeben wird, ob die weiteren Verhandlungen sichere Aussicht auf ein günstiges Resultat bieten werden. Jedenfalls werden die beiderseitigen Parlamente noch im Laufe dieser Session in Betreff eines kürzeren oder längeren Provisoriums gesetzliche Verfügungen schaffen, oder eventuell die Regierungen in dieser Beziehung ermächtigen müssen, da ein neuer Handelsvertrag mit Rumänien in den beiden Legislaturen unmöglich vor dem Herbst verhandelt werden kann.

Es herrscht augenblicklich in Deutschland, und zwar sowohl in den maßgebenden politischen Kreisen, als in der Bevölkerung Frankreichs gegenüber eine unfreundliche Stimmung, die insofern mit den geschäftlichen Beziehungen, wie sie durch den französischen Botschafter Baron Courcel unterhalten werden, nichts zu thun hat, sondern ausschließlich darauf zurückzuführen ist, daß angefaßt der immer häufigeren und heftigeren chauvinistischen Kundgebungen die Ansicht zum Durchbruch gekommen ist, alle Bemühungen, ein dauerndes gutes Verhältniß mit Frankreich herzustellen, seien vergeblich. Frankreich wolle den dauernden Frieden nur um den Preis von Elsaß-Lothringen und Deutschland müsse deshalb eines Angriffes von Frankreich gewärtig sein, sobald sich die Lage so gestaltet habe, daß die Franzosen hoffen könnten, in einem Kampfe mit Deutschland als Sieger hervorzugehen. Diese Stimmung kann, insofern Deutschland in Betracht kommt, wohl für den Moment nicht als besorgnißerregend bezeichnet werden, aber bei fortgesetzter Nährung derselben könnten schließlich auch die officiellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich leiden.

Minister Buttkamer richtete in Folge der belgischen Vorgänge an alle Polizeibehörden Instructionen über ihr Verhalten bei Arbeitseinstellungen. Die Behörden sollen streng überwachen, daß Lohnkämpfe auf friedlichem und gesetzlichem Wege ausgetragen werden; gegen socialistische Agitatoren sei strengstens vorzugehen. — In Harzburg bildete sich ein Comité, um die dortige Canossa-Säule wegen Bismarck's Haltung in der Kirchenfrage zu beseitigen, oder mit der Inschrift: „Reichenstein der todtten Mädelgeißel“ zu versehen.

Im Gegensatz zu den Grenzabtheilungsarbeiten an der afghanischen Grenze fortzuauern und bis zu einer beträchtlichen Strecke östlich von Merutshal gediehen seien. Bezüglich gewisser Fragen, über welche die Grenzabtheilungs-Commissäre berichtet, wurde jüngst von der englischen und russischen Regierung beschlossen, daß dieselben an Ort und Stelle geregelt werden sollen, und seien die Commissäre diesfalls bereits inthronirt worden. — Der „Standard“ erfährt, die Abgrenzung zwischen China und Birma sei befriedigend geregelt. Ein Abkommen in Betreff der Nordostgrenze wird baldigst erwartet. Der Tapingfluß wird wahrscheinlich die Grenze und Shams englisches Gebiet verbleiben.

Feuilleton.

In der Sturmnacht.

Von Joseph Willkommiger in Prag. (Fortsetzung.)

Da kam in düstertem Rücken ein Obdachloser des Weges emher, der schon zwei vergebens angebettelt hatte. Ein Neuling, der noch schwankte, es mit dem Dritten zu versuchen. Im letzten Augenblicke verlor der unterbeherliche Beschwörer den Muth. Seine Entschuldigung vor sich selbst ist diese: Wozu mit wenig Aussicht auf Erfolg um ein „Schlafgeld“ bitten, um das es endlich doch schade wäre bei der vorgerückten Stunde? . . .

Ohne des Unglücklichen Gewahr zu werden, ging Berthold vorüber. Er war zu sehr vertieft in die Betrachtung seiner Seelengröße, die Augen wurden ihm feucht vor Mühung. Nun war's ja klar, welsch schnödes Unrecht er sich vorhin gethan, als er nach seinem Erwachen sich vor schnell einer engberzigen Gefinnung zick . . . Kein Untäblein, keine Spur eines gefällsüchtigen Beweggrundes hastet der Großthat an, die er im Sinne hat. Niemand darf etwas erfahren von seinem hochberzigen Unternehmen. Ein einziges Augenpaar sehnte er herbei, daß es ihm jetzt heimlich folge mit launender Freude! Leontinen's blauinniges Augenpaar . . . Ach, du wunderholdes Gesehen zu Pferd, säßt du mich doch jetzt und wüßtest, was für ein Herz im Bufen deines Freundes schlägt . . .

Ahr . . . Da liegen richtig die Scherben einer Feuerscheibe. Das Ding wird ungemüthlich. Will denn, zum Kukul, noch immer Reiner kommen und mir mein Erb abnehmen? . . .

In diesem Augenblicke nähert sich mit langen Schritten, den breitkrämpigen Hut tief in das vorgebeugte Antlitz gedrückt, ein junger Mann. Wild sucht der nächste Wanderer mit seinem Ströckchen, als kämpfte er mit dem Sturme, und wie er vorüberseglit, da stöhnt

er, daß Berthold es deutlich vernahmen kann, ein Wort heraus, und dann nochmals, und immer wieder dasselbe Wort: „Geld! Geld! Geld!“

„Hallo, junger Freund, einen Augenblick . . .“
„Sie wünschen, mein Herr?“
Aus seinem wohligen Pelzwerk heraus betrachtete Berthold prüfend den schlanken Jüngling, „Donnerwetter, ein prächtiger Junge. Schwarze Augen voll Feuer — ein Antlitz voll Adel und Schwung.“

Berthold räusperte sich. „Sie haben soeben,“ lächelte er, „einen Stoßfeuer vernahmen lassen, bei dem ich mir denken muß: Wessen die Tasche leer ist, davon fliehet der Mund über.“

„Herr, ich schwöre Ihnen, daß ich nicht in der Stimmung bin, mich hänseln zu lassen.“
„Wohlan, und ich schwöre Ihnen, daß ich in der Stimmung bin, ernstlich dem Herzenswunsche zu willfahren, den Sie in Ihrem einfühligen Monolog in die Sturmnacht hinausgerufen haben . . . Gemach, mein Lieber! Ich weiß sehr gut, es wäre eine Ehrenkränkung, wenn ich Ihnen fünf oder zehn Gulden anböte. Aber nehmen wir an, ich legte Ihnen hundert, oder tausend, oder zehntausend, oder noch mehr auf die flache Hand — würden Sie mich auch dann zum Zweikampfe fordern?“

Der Andere brach in ein fröhliches Gelächter aus. „Beim Barte des Propheten,“ rief er, „Sie haben Recht! Verjuchen Sie's getrost mit Tausend oder Hundert und Sie sollen sehen, mit welchem Gleichmuth ich die Beleidigung einstecken werde. Ja vielleicht sind mir sogar fünfzig Gulden nicht mehr „Tusch“ — weil Sie's sind, denn aufrichtig gesagt: Sie beginnen mein Interesse zu gewinnen.“

„Dieser Gewinn dürfte Ihnen sehr zu Statten kommen, wenn Sie die Güte haben, mir aufrichtig zu sagen, wozu Sie . . . Geld brauchen.“
Sie waren bei einer Straßenlaterne angelangt, deren sturmgerüttelte Glaswände die flackernde Flamme umroffelten. Der junge Mann lehnte sich mit verschrankten Armen an und rief:
„Wozu ich Geld brauche? Um mich zu befreien aus den drückenden Fesseln einer schmachvollen Bureau-Sclaverei! — Und mein Künflertalent

entfalten zu können, denn ich fühle eine Arme unterlicher Bilder in meiner Faust! — Um das reizendste Geschöpf dieses Planeten zu retten aus den Umschlungen eines erbärmlichen Geldprogen! — Um frei und glücklich zu sein — um nicht toll zu werden vor . . .“

„Genug, genug; Ihr Verlangen bedarf wahrhaftig keiner weiteren Begründung. Hier haben Sie, was Sie wünschen!“

Verblüfft nahm der junge Mann die Briefstasche entgegen, öffnete sie, prüfte ihren Inhalt und sammelte:
„Unmöglich! Das ist eine Vision — ein Traum — ein Märchen . . . Solchen Edelmuth könne es in Wirklichkeit nicht geben . . . Und doch . . . ich bin ja untreitig wach . . . und diese Noten . . . sie sind zweifellos echt . . . Und Sie selbst, mein Herr, Sie sind doch . . . o, erlauben Sie . . . an meine Brust . . . nein, nein, Sie sind kein Trugbild . . . ich umarme und küsse Fleisch und Blut . . . ach, verzeihen Sie, ich kann nicht anders . . . Großer Gott!“

„Aber Mensch . . . Sie sind von Sinnen . . . Zum Henter . . . Uff . . . Ich erinde!“
„Sie Edelstier, Sie Herrlicher . . . Mir will das Herz zerspringen . . . Sie müssen mit mir . . . Eine Flasche Sect . . . Nein, nein, ich dulde keinen Widerspruch!“

„Sie sind zu gültig, aber es ist unmöglich. Trinken Sie ihn morgen allein auf mein Wohl.“

„Also wenigstens hier hinein in's Café. Ich muß ja doch den Engel sehen, der in dieser rauhen Hülle steckt. Noch weiß ich nicht einmal, wie mein himmlischer Schutzgeist sich nennt, und auch Sie kennen noch gar nicht den Namen dessen, der durch ihre Seelengröße der Glückliche unter der Sonne geworden ist.“

„Nun denn,“ antwortete Berthold, dessen Arm der Andere seit umklammert hielt, „eine Minute wollen wir bei einem Gläschen Cognac beisammen bleiben, aber ich werde Rappe und Pelz anbehalten, und was die Namen betrifft, so dürfen weder Sie den meinen, noch ich den Ihrigen erfahren.“
Sie traten in den fast leeren und nur noch spärlich beleuchteten Saal.

Die russische „Petersburger Zeitung“ will wissen, man stehe am Vorabend großer Entschlüsse. Das eilige Besuchen Oesterreichs, Ungarns, durch das Landsturmgewehr seine Kriegskräfte zu vermehren, sei ein Symptom naher Verwicklungen. — Gegenüber den von der „Times“ und anderen auswärtigen Blättern über den Fortgang der Abgrenzungsarbeiten in Centralasien verbreiteten ungünstigen Gerüchten bemerkt das „Journal de St. Petersburg“, daß ein so complicirtes Werk, wie die Herstellung einer normalen Grenze in fast ganz unerschlossenen und von halbwildem Nomaden bewohnten Gebieten mancherlei Schwierigkeiten darbieten müsse. Beide Regierungen seien von freundschaftlichen Gesinnungen befeuert und seien die beiderseitigen Commissäre angehalten, ihre Arbeiten ohne Aufenthalt durch etwaige Meinungsverschiedenheiten fortzusetzen, die erst bei Beendigung der Arbeiten durch die Commissionen der beiderseitigen Regierungen zu unterbreiten sein werden.

Die griechische Antwort auf die Note der Mächte, welche am 16. d. überreicht wurde, erklärt: um den Wünschen der Mächte zu entsprechen, unternahm die Regierung nichts, was geeignet wäre, den Frieden zu stören; sie könne aber nicht auf die durch den Berliner Vertrag vorgesehene Grenzlinie verzichten, ohne sich in Widerspruch mit dem Nationalgefühl zu setzen. Die Regierung sei überzeugt, die Erlangung besagter Grenzlinie würde das Gleichgewicht zwischen den Balkanstaaten herstellen und den Frieden im Orient sichern. — Die Kammer votirte sämtliche Vorlagen der Regierung.

Die Pforte hat den Fürsten Alexander von Bulgarien bereits verständigt, daß seitens der Türkei Marschall Schakir Pascha zum Commissär für die Grenzdelimitation Ostrumeliens bei Ardabai und im Rhodope-Gebirge und Ghabban Efendi zu ihrem Vertreter in der Commission für die Revision des organischen Statuts ernannt werden wird.

Inland.

Budapest, 18. April. Wie „Kat. Lapok“ mittheilen, wird Minister Baron Fejérváry nach Erledigung der Vorlage über den Landsturm einen Gesandtschaftsbesuch über die Versorgung der Militär-Witwen und Waisen erreichen. — Im Handelsministerium findet am 5. Mai eine Enquete-Beratung in Angelegenheit der Entwicklung des Verkehrs in landwirtschaftlichen Producten statt. Gegenstand der Beratung dieser Enquete wird hauptsächlich sein, für den Verkauf landwirtschaftlicher Producte sowohl für Ungarn als auch für das Ausland in Budapest eine Centrale zu schaffen.

Agram, 18. April. Wie verlautet, wurden die Mitglieder der Septemvirkaltatsel Ferdinand Bayer und Thomas Horvatics in den wohlwollenden Ruhestand versetzt. Die „Narodne Novine“ publicirt in ihrer neuzigen Nummer die Ernennung des Obergepans Jodroczky zum Septemvirkaltatsel.

Wien, 18. April. Aus Rom wird der „Pol. Corr.“ gemeldet: In dem die Kammer auflösenden Decrete soll gleichzeitig die Vornahme der Neuwahlen für den 16. Mai ausgeschrieben werden, während der Termin für die engeren Wahlen auf den 23. Mai festgesetzt werden wird. Der Zusammentritt der neugewählten Kammer dürfte bereits in den ersten Tagen des Monats Juni erfolgen. Der durch die Ernennung des bisherigen serbischen Vertreters am hiesigen königlichen Hofe, Herrn Franzosovichs, zum Minister des Aeußeren in Erledigung gelangte Gesandtschaftsposten wird vorläufig nicht neu besetzt und die Geschäfte der Gesandtschaft von dem Secretär derselben, Herrn Crifics, als Chargé d'affaires geführt werden. — Derselben Correspondenz wird aus Belgrad berichtet: In Folge Verfügung der kön. Regierung wurden alle bei der letzten Affentirung abgestellten Soldaten, nachdem dieselben schon einer fünfmonatlichen Abstrichung unterzogen wurden, in die Heimat entlassen. Diese Maßregel wurde hauptsächlich zu dem Zwecke ergriffen, um den eben begonnenen Feldarbeiten neue Kräfte zuzuführen. Königin Natalie von Serbien hat beschlossen, jene Damen in Wien, welche sich an die Spitze der zu Gunsten der serbischen Verwundeten im letzten Kriege veranstalteten Sammlungen gestellt haben, mit der von ihr gestifteten Königin-Natalie-Medaille auszuzeichnen; die hierauf bezüglichen Diplome sammt den Decorationen dürften noch im Laufe dieses Monats auf dem Wege der serbischen Gesandtschaft den betreffenden Damen zugestellt werden.

Zara, 18. April. Generalmajor Blazekovichs wurde telegraphisch nach Wien berufen und ist vorgestern über Triest dahin abgereist. Im Publicum bringt man diese Berufung mit der Ernennung des Generals zum Statthalter von Dalmatien in Zusammenhang. Die Combination erregt allenthalben große Befriedigung, da Blazekovich die Sympathien aller Parteien seit Langem besitzt.

Ausland.

London, 18. April. Nachträglich wird bekannt, daß Fürst Alexander von Bulgarien vor Annahme des durch die Konstantinopler Konferenz sanctionirten türkisch-bulgarischen Uebereinkommens die Pforte, das Berliner und das englische Cabinet in vertraulichem Wege von seinen, der Annahme der Erklärung beigefügten Vorbehalten

verständigt und angefragt habe, ob seitens der genannten Cabinetes gegen dieselben eine Einwendung werde erhoben werden, worauf eine vernene Antwort erfolgt sei. — Die „Agence Reuter“ meldet aus Bagdad vom 17. d.: Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Sultan von Bagdad und Portugal sind wiederhergestellt. Der Sultan ließ vor der portugiesischen Flagge salutiren.

Bukarest, 18. April. Die Kammer wurde bis zum 1. Juni vertagt.

Belgrad, 18. April. Heute als am Jahrestage der Erhebung Serbiens unter dem Fürsten Milos wurde in der Kathedrale ein feierliches Hochamt abgehalten. Im Festungspalais hat ein Empfang durch den König im Beisein der Minister stattgefunden. — Trotz des Wahlbündnisses der Radicales mit den Liberalen ist der Fortschrittspartei eine überwältigende Majorität in der nächsten Skupstina zu prognosticiren. Die Radicales dürften nicht mehr als 30—35 Sitze erlangen und die Liberalen höchstens 10; wenn aber auch die vereinigte Opposition, was als Maximum gilt, 50 Köpfe stark in der Skupstina erscheinen sollte, die aus 160 Mitgliedern besteht, so betrüge die Regierungs-Majorität doch immer 110 Stimmen.

Konstantinopel, 18. April. Wegen der griechischen Angelegenheit herrscht in officiellen Kreisen ein starkes Gefühl der Unsicherheit, welches weber durch die europäische Flotten-Demonstration, noch durch die Berichte der an der hellenischen Grenze commandirenden türkischen Generale abgeschwächt wird. Dafür geben die umfassenden Vorforschungsregeln Zeugnis, welche getroffen wurden, um jede Aufregung der griechischen Bevölkerung in der Türkei zu verhindern, worauf auch das Verbot aller in Griechenland erscheinenden Journale in der Türkei zurückzuführen ist. Die türkische Regierung hatte vor einiger Zeit bei den Mächten angefragt, ob dieselben den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland empfehlen würden. Die Antwort der Mächte soll aber, wie verlautet, eine vernene gemein sein. Dagegen fand die nach Abschluß der Konferenz ergangene Circular-Note der Pforte eine sehr günstige Aufnahme bei den europäischen Cabineten. — An das armenische Patriarchat ist seitens der russischen Regierung die officielle Verständigung gelangt, daß der Egar die Wiedereröffnung der bekanntlich im Herbst vorigen Jahres geschlossenen armenischen Schulen im Kaukasus gestattet habe.

Sophia, 18. April. Die „Agence Havas“ demontirt formell die Meldung über die von Seite des Fürsten Alexander vor Annahme der Konferenz-Beschlüsse in London und Berlin unternommenen Schritte.

Stimmen aus dem Publicum.

Deffentlicher Dank.

Für die große Theilnahme, das schöne Ehrengeld und die vielen Kranspenden anlässlich des Begräbnisses unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders Gustav sagen wir der löblichen freiwilligen Feuerwehr, sowie allen seinen lieben Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernde Familie Fleischer.

Abiso für den Hermannstädter Radfahrer-Club.

Heute, Mittwoch den 21. April: Clubabend im ersten Stock der Restauration Lunopoli.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. April.

— (Der Namenstag des Kronprinzen.) Am 17. d. M. feierte Kronprinz Rudolf seinen Namenstag, diesmal auf der Insel Lacroma, wo er inmitten einer unvergleichlich reizvollen Natur vollständige Genesung gefunden hat. Es ist überflüssig, zu sagen, daß dem Kronprinzen zum Namenstage viele herzliche Glückwünsche übermittelt worden sind. Unter den Gratulanten war auch die kleine Prinzessin Elisabeth, das Töchterchen des Kronprinzenpaares; sie schickte ihrem Papa ein — „eigenhändiges“ Glückwunschschreiben und ein herrliches Blumenbouquet, das sorgfältig verwahrt, die Reise nach dem fernem Süden machte, um am feierlichen Tage den Papa zu erfreuen. Zur Feier des Namenstages fand am 17. d. Vormittags in der Wiener Hofburg-Pfarrkirche ein Gottesdienst statt, welchem die Beamten des Kronprinzlichen Hofstaates, die Hausbeamten und die Dienerschaft beiwohnten. In überaus feierlicher Weise wurde der Namenstag des Kronprinzen in Nagusa begangen. Am 16. d. Abends waren die Stadt Nagusa, die Vorstädte und der Hafen prächtig beleuchtet. Von den im Hafen ankernden, gleichfalls beleuchteten Schiffen wurde ein schönes Feuerwerk nebst bengalischem Feuer abgebrannt. Ganz feenhaft schön präsentirte sich aber namentlich die gegenüber der Insel Lacroma liegende Vorstadt Blooce; sie bildete den Clanzpunkt der Beleuchtung. Kronprinz Rudolf besichtigte die Beleuchtung von einem geeigneten Punkte der Insel Lacroma. Oberhofmeister Graf Bombelles überbrachte der Gemeinde den Dank des Kronprinzen für die wundervolle Beleuchtung und theilte zugleich mit, daß der Kronprinz für die Armen den Betrag von vier-

hundert Gulden gespendet habe. — Dienstag, am 27. d., trifft das Kronprinzenpaar, sowie der bei ihm zu Besuche weilende Prinz Philipp von Coburg-Gotha mit Gemahlin wieder in Wien ein.

— (Synode.) Die gr.-or. rumänische Archidicesan-Synode ist auf den 2. Mai n. St. l. J. hieher einberufen worden. — In der am 18. d. abgehaltenen Generalversammlung der Hermannstädter Boden-Creditanstalt wurde beschloffen, daß von dem Reingewinn im Betrage von 27.723 fl. 96 kr., 24.000 fl. zur jagungsgemäßen Verteilung gelangen sollen und dem nach Ermessen der Generalversammlung zu verwendenden 10procentigen Theilbetrage die vorgeschlagene Bestimmung zu geben sei, wonach 2000 fl. als Beitrag zur Bedeckung der Kosten des Ausstellungsgebäudes gewidmet und die erübrigenden 400 fl. dem siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsbereine zur Verleihung von zwei Stipendien für absolvirte Seminariküler als Unterstützung während eines einjährigen Aufenthaltes an der Mediascher Ackerbauschule zugewiesen werden.

— (Schlägerei.) Gestern Mittags geriethen in der Saggasse zwei wegen Diebstahls und Betrugs bekannte Zigeuner, die sich auf den Bodenmärkten deshalb einfanden, um die Landleute durch List in die Betrugsfalle zu locken, untereinander in Streit, der damit endete, daß sie sich gegenseitig tüchtig durchbläuten und auch körperlich verletzten. In Folge des hieburh entstandenen Auslaufes eilte der in einer zweiten Gasse patrouillirende Sicherheits-Wachmann herbei und führte die beiden guten Freunde ein.

— (Todesfälle.) Der k. ung. Steuerinspector i. P. Martin Adolf Hajek ist am 18. d. M. hier selbst im 68. Lebensjahre, — der Kunsts- und Erzgießerei-Besitzer Karl Turbain am 18. d. in Wien gestorben.

— (Neue Wochenchrift.) In Karlsburg soll demnächst unter dem Titel „Gyulafejeváros és vidéke“ eine Wochenchrift erscheinen.

— Dem „Kolozsvári Közlöny“ wird aus Cluj berichtet, daß die über die Massendisciplinirung der Magistratsbeamten zur Zeit vom „Ellenzelt“ gebrachte und dann von andern Blättern übernommene Nachricht den thatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht, indem der Bürgermeister, Senator, Cassier, Controllor und Buchhalter ohne Unterbrechung ihres Amtes walteten; nur der Stadthauptmann habe nach einjähriger Krankheit resignirt und bereits vor drei Monaten seine endgiltige Abfertigung erhalten. Um Pensionirung ist kein Magistratsbeamte eingestritten und einzig und allein der Senator für Wohlalangelegenheiten hat während der durch den Vicegespan vorgenommenen Amtsvacation seine Entlassung eingereicht.

— In Maros-Basarhely mehren sich die nächtlichen Einbruchsdiebstähle in besorgnißerregender Weise.

— (Selbstmord-Manie.) In Széki-Basarhely häufen sich die Selbstmordfälle. Diensthöten, wenn man ihnen einen Verweis gibt, Arbeitgehilfen, wenn es ihnen nicht nach Wunsch geht, Kinder, wenn man sie Lügen straft, Liebende, wenn sie sich getraut wännen, erschängen sich oder nehmen Gift. In kurzem Zwischenräume sind drei Selbstmorde vorgefallen. Vorige Woche verfuhrte wieder ein Arbeits-Refugee, sich am Hohenriemen zu erhängen, allein er schien sein Vorhaben doch zu bereuen, denn als seine Beine den Halt verloren, fing er an um Hilfe zu schreien; man eilte rechtzeitig herbei und schnitt ihn noch lebend ab.

— (Ein sensationelles Ereigniß) hält in Budapest die Gemüther in Aufregung. An dem hiesigen Universitätsgebäude zeigten sich schon seit längerer Zeit Sprünge in den Mauern; es wurde aber denselben keine weitere Bedeutung beigelegt, weil man dieselben als bloße Haarrisse in dem Mörtel betrachtete. In den letzten Tagen wurde aber in dem alten Tracte ein verächtliches Rausern vernommen. Es wurde eine Commission zur Untersuchung des baulichen Zustandes entsendet und dieselbe gab ihr Votum dahin ab, daß die Gefahr eines augenblicklichen Zusammensturzes des Gebäudes bestehe. Sämmtliche in dem Tracte wohnhaften Diener wurden sofort delogirt und alle Lehrstühle gesperrt. Ja, für so nahe bevorstehend wird die Katastrophe erachtet, daß nicht einmal gestattet wurde, die Bücher und Schriften aus den Archiven zu entfernen. Behördlicherseits wurden rasch alle nöthigen Vorkehrungen getroffen.

— (Ueber den telegraphisch gemeldeten großen Brand in Strg) werden aus Lemberg folgende Einzelheiten berichtet: Der Brand in Strg hatte, wie aus der Notification Bilze hieher telegraphirt wird, größere Ausdehnung, als anfänglich angenommen wurde. Sechshundert Häuser, darunter die Gebäude der Bezirkshauptmannschaft, der Bezirksvertretung, des Steueramtes, ferner das Gymnasium, die Kirchen, die Synagoge, die Militärmagazine, das Wohngebäude der Beamten der Dnieverbahn u. s. w. sind vollständig den Flammen zum Raube geworden. Die Militärcasse und das Waffendepot wurde gerettet. Auch der Verlust vieler Menschenleben ist zu beklagen. Der ganze Stadttheil vom Ringplatz der Herrengasse entlang bis zur Aldezbahn ist total zerstört. Die Häuser sind bis auf den Grund niedergebrannt. Viele Tausende Personen sind obdach- und unterkandlos; das Elend spottet aller Beschreibung. An dem Schaden theilhaftig sind viele Versicherungsgesellschaften, zumeist die Krakauer Assurance, des österr. reichische Phönix, die Union, Arienda u. A. Sämmtliche Willen,

„He da, bringen Sie uns Cognac . . . Sie wollen in der That, mein theuerster Schützengel, in dieser Vermummung bleiben? Nun, Ihre Wünsche sind mir heilig . . . Aber eines müssen Sie mir gestatten: als schwaches Zeichen ewiger Dankbarkeit werde ich Ihnen . . . meine Gobiva schicken . . . sie wird Ihnen gewiß gefallen.“ (Fortsetzung folgt.)

Zum Lindwurm.

Roman von B. Reuz.

(28. Fortsetzung.)

„Aber Lebrecht, sagte der Justizrath während einer Pause, „wie kann Dir ein solcher Witz noch jetzt die Stimmung verderben?“

„Warte das Ende ab,“ hat der andere. „Was sich hier ereignet, weißt Du; und ich wäre der glücklichste Mensch geblieben, hätte ich mein Weib behalten. Aber jene nichtswürdige Brut beisteie sich an meine Sohlen und einer der ersten Briefe, den meine Frau von ihrer Tante aus der Residenz empfing, enthielt die Nachricht, daß, infolge des Bekanntwerdens meiner Verheirathung, Frau Witwe Wenzel am Schlagfluß gestorben und die unglückliche betrogene Tochter spurlos verschwunden sei, und daß meine Frau nun wohl einsehen würde, wem sie sich anvertraut habe!“

„Das erschütterte mich tief und ich habe, ohne das Geringste zu verschweigen, meiner Frau den ganzen Sachverhalt erzählt, und sie hat mir geglaubt. Aber im Publicum der Residenz, zumal in der Blumenstraße und in gewissen Kreisen war der Schein wider mich, und ich mußte mir ja selbst sagen, daß ich unvorsichtig gehandelt habe. Ich hätte sofort das Haus verlassen sollen, als mir die Absichten der alten Wenzel klar wurden.“

„Und Du hast nie wieder etwas über das Mädchen gehört?“ fragte der Justizrath gespannt.

„Nein!“ war die Erwiderung. „Ich bin in der Residenz gewesen um persönlichen Nachforschungen anzustellen, meine Frau hat mir treulich dabei geholfen, und wir haben kein Mittel untersucht gelassen, Gewisses über das Schicksal des Mädchens zu erfahren. In der Blumenstraße Nummer 12 wußte man nichts, und in die Partrewohnung, von wo man mir jenen

Stoß nachgesandt hatte, mochte ich nicht gehen; auf dem Polizeibureau sagte man mir, das Mädchen sei ausgewandert nach Amerika, und in dem Polizeischloß, wo sie gearbeitet, erfuhr ich, daß sie nur geblieben war um der alten Mutter willen, aber sie habe immer davon gesprochen, sie wolle zu ihrem Bruder gehen. — Das ist Alles was ich von ihr weiß — und nun stude ich diesen Brief am Tage nach unserm Umzuge im Conter.“

Der Justizrath hatte immer gespannter zugehört, jetzt nahm er das Schreiben an las halblaut:

Geehrter Herr!

Denken Sie wohl noch manchmal an die Nummer zwölf in der Blumenstraße? Und wie verhält sich Ihr Gewissen dabei? Seien Sie ja immer recht höflich gegen Jedermann, hören Sie, ja immer recht höflich und zuvorkommend, sonst könnte etwas passiren, worauf Sie nicht mehr gerechnet haben.

„Hast Du gar keinen Verdacht, wer dieses Schreiben losgelassen haben kann?“ fragte nach einig-n Augenblicken Nachdenkens der Freund.

„Für jetzt, nein,“ war die Erwiderung.

„Die Hand kommt mir sehr bekannt vor,“ fuhr der Justizrath fort, „sie ist zwar verstellt, aber nicht ohne charakteristische Eigenthümlichkeiten. Wunderbar! Sag mal, Stadtrath, wer war das Mädchen, das bei deiner Abreise von der Residenz Dir gleichsam zur Verlobung gratulirte?“

„Wie hieß sie?“

„Es war die Tochter eines Sattlermeisters, der den Laden im Partre besaß,“ entgegnete Herr Carlens, „ein naseweises mißgünstiges Frauenzimmer, über das ich mich oft geärgert habe. Sie hieß — warte es war ein merkwürdiger Name —“

„Wahrscheinlich Sparwasser?“ fragte der Justizrath, den Namen langsam und deutlich aussprechend.

„Wahrscheinlich, so hieß der Sattler!“ rief der Stadtrath ganz erstuunt.

„Aber woher weißt Du denn —?“

„Und die Schreiberin dieser albern-n Zeilen,“ fuhr der Justizrath unbehirt fort, „ist Frau Witwe Grieben, geborne Sparwasser in der Blafiststraße hier.“

Der Stadtrath sah ihn groß und starr an, endlich sagte er: „Frau Grieben, bei welcher der Lieutenant von Flissen wohnt?“

„Ja!“ war die Erwiderung, „aber der Lieutenant hat mit dieser Geschichte absolut nichts zu thun, verlaß Dich darauf. Mir wird übrigens der Zusammenhang jetzt ziemlich klar. Also, am Tage nach Deinem Umzuge in den Vertrauenshof hast Du den Brief erhalten? Nun gut; ich hatte am Abend noch Flissen besucht und ihn ermutigt, ohne Scheu zu Dir zu gehen, in Angelegenheit des Winkaufes; und da war mir immer, als hörte ich ein Geräusch hinter der Tapentthür.“

„Aber —“

„Stille! — Ich kenne ihre Handschrift ganz genau,“ fuhr der Justizrath fort, „denn sie hat mich zu der Zeit, als ich die Erbregulirung zwischen ihr und den Kindern des alten Grieben erster Ehe zu leiten hatte, fast täglich mit Zuschriften incommodirt. Allerdings ist die Schrift in diesem Briefe abthätlich entstellt, dennoch aber erkenne ich sie zweifellos als die ibrige. — Was ich übrigens noch sagen muß: sie ist ein Schanbmaul, aber gerade keine schlechte Person, und den Flissen hat sie vollends in's Herz geschlossen wegen — nun, wegen seiner unglücklichen Liebe; und da hat sie wahrscheinlich das ibrige dazu beitragen wollen, Dich, jugendlicher zu machen.“

„Und was soll man nun mit diesem Weibe beginnen?“ fragte Herr Carlens verdrüsslich.

„Gar nichts, lieber Freund. Ich werde sie morgen kommen lassen und ihr gehörig den Kopf waschen. — Duale Dich nicht mehr um diese Geschichte, sie ist ad acta gelegt. Und sollte die Grieben ihrem Einwohner etwas davon erzählt haben, so werde ich ihm gelegentlich den wahren Sachverhalt andeuten; oder ist Dir dies nicht genehm?“

„Im!“ meinte der alte Herr, „das sieht aus, alte wollte ich — hm! — qui s'excuse s'accuse, — inbess, meintwegen, er scheint ein vernünftiger anständiger Mensch zu sein, und Du magst es gesprächsweise thun.“

„Bon! Das ist abgemacht,“ sagte der Justizrath, „und nun das letzte Glas, alter Freund, denn es geht schon auf Mitternacht. Prost, und grüße Deine Wita von mir.“

Nachdem der Hausdiener gerufen war, löschte Herr Stadtrath Carlens eigenhändig die Lampe, schloß eigenhändig die berühmte Weinstube zu und verließ mit seinem Freunde das Haus; vor der Thüre noch ein stiller Händedruck, dann ging jeder seines Weges. (Fortsetzung folgt.)

bedeutende Holzlager, das Brauhaus, die Parquetten-Fabrik sind eingestürzt. Die Acten der Behörden wurden vom Sturmwind auf eine Entfernung von acht Meilen fortgetragen. Es fehlt an Wasser und die Vorräthigkeiten sind überaus primitiv. Die ganze Rettungsarbeit wurde kopflos in Angriff genommen. Unter den verunglückten Personen befinden sich ein pensionirter Beamte Namens Kondzinski und der Director der Volksschule Polubowicz. Die Kirchthürme sind eingestürzt, mehrere Personen unter den Trümmern begraben. Von Volksschulen ist eine gänzlich niedergebrannt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Gulden. Die Kralauer Versicherungs-Gesellschaft erleidet einen Schaden von einer halben Million. Der Statthalter begibt sich morgen nach Strp. Die obdachlosen Abbrändler werden von der Staatsbahn unentgeltlich nach Sambor, Drohobycz und Lemberg befördert. Ganz Strp bildet einen einzigen Schutthaufen. Sämmtliche Wohnhäuser der Inneren Stadt und der weiteren Straßen bis zum Bahndraht sind gänzlich niedergebrannt. Von öffentlichen Gebäuden vermochte man nur die Post zu retten. Das Augmentationslager des dortigen Landwehr-Bataillons ist gleichfalls ein Haub der Flammen geworden. Bloss die Ergänzungs-Depots des Infanterie-Regiments Nr. 9 blieben intact. Viele Infanterie-Officiere und nahezu dreihundert Beamte sind durch das Brandunglück zu Schaden gekommen. Aus Schilderungen von Augenzeugen erfährt man haarsträubende Details. Mehr als hundert Personen sollen verunglückt sein. Beim Wegräumen des Schuttes kommen immerfort noch menschliche Gebeine zum Vorschein. Im Lemberger Spital wurde ein Verwundeten-Transport untergebracht. Lebensmittel sind von hier nach Strp abgegangen, wo viele Tausend Menschen, die brod- und obdachlos geworden sind und ihr ganzes Hab' und Gut verloren haben, im Freien sich aufhalten. Das Elend, das plötzlich über die dortige Bevölkerung hereingebrochen, spottet jeder Beschreibung. Die Statthalterei, der Landes-Ausschuß, der Lemberger Gemeinderath und die Sparcassa haben sofort der Bezirks-hauptmannschaft in Strp zur Unternehmung der Noth Geldbeträge, die jedoch im Umfange der Katastrophe unbedeutend erscheinen, zur Verfügung gestellt. Es werden deshalb allenthalben Geldsammlungen eingeleitet und Wohlthätigkeits-Concerte zu Gunsten der Abgebrannten veranstaltet. Wie das Feuer zum Ausbruch gelangt ist, vermag Niemand anzugeben. Ein fürchterlicher Orkan hat alle Rettungsversuche zu Schanden gemacht.

(Die Vorstellungen im Palais Schwarzenberg in Wien.) Das Gesamtvermögen dieser Vorstellungen, welches zu gleichen Theilen der Poliklinik und dem Weissen Kreuz zufließt, dürfte nach einem approximativem Ueberschlage etwas mehr als 33.000 fl. betragen. Der Kaiser hat für seinen Logenstich 500 fl. gesendet. Es haben im Ganzen sechs Vorstellungen in dem 176 Sitze fassenden Salon Schwarzenberg stattgefunden, die erste Costümprobe zu 5 Gulden-Preisen für einen geladenen Kreis; die Generalprobe im Costüm mit 10 Gulden-Preisen, ferner drei Vorstellungen, bei welchen der Sitz 50 fl., und die letzte Vorstellung, bei welcher der Platz 25 fl. kostete.

(Weibliche Reisegesellschaften.) Aus Amerika, England und Italien sind in einem Wiener großen Hotel Reisegesellschaften, 60 bis 80 Personen stark, angemeldet. Insbesondere werden heuer die in Amerika und England immer mehr in Mode kommenden Damen-Reisegesellschaften mehrfach in Wien eintreffen. Es gehört in Amerika zum guten Ton, den europäischen Continent besucht zu haben. Der energische und geschäftsunermüdete Amerikaner hat hiezu jedoch selten die Zeit, bis er's nicht zu einem Vermögen gebracht hat, das ihm einen mehrjährigen verschwenderischen Luxus auf dem Continente gestattet. Die Tochter will jedoch nicht so lange warten, um die Mode mitzumachen, denn bis dahin kann sie schon verheiratet sein und der Herr Gemahl erst nach so und so viel Jahren in die Lage kommen, mit ihr das Festland zu besuchen. Die practischen Amerikanerinnen mußten sich auch aus diesem Dilemma zu retten, es vereinigten sich 60 bis 80 Altersgenossinnen; ein Reisebureau nimmt sich ihrer an, gibt ihnen die Route, sorgt für sie in allen größeren Städten betreffs Logis und Verpflegung vor durch directes Verhandeln mit den Hotels — und die junge Damengesellschaft ist überall wohl geborgen, braucht sich nicht im geringsten zu bemühen und ist in jeder Hinsicht versorgt; sie verrechnet nur mit dem Reisebureau.

(Franz list und die Prinzessin.) Aus London schreibt man: Bei der Aufführung der „Heiligen Elisabeth“ in St. James Hall waren der Prinz und die Prinzessin von Wales mit ihren Töchtern und die Herzogin von Edinburgh anwesend. Nach Schluß der ersten Abtheilung ging der Prinz von Wales auf die Bühne, ergriß den Arm list's und führte ihn in die Loge, um ihn den Prinzessinen vorzustellen. Seiner Tochter Louise sagte der Prinz lachend: „Hier hält Du einen Brief, dem Du beidten kannst, wie lässig Du in Deinen Clavierübungen bist.“ Die junge Prinzessin erwiderte: „Herr list ist mehr geeignet, Andere für ewig vom Clavierpiel zurückzuführen, als dazu zu ermuntern.“

(Eine interessante „Kulturkampf“-Erinnerung) wird von einer Berliner Correspondenz aufgeschrieben: Der geheime Oberjustizrath Falk wohnte in der Körnerstraße, als er eines Tages seinen langjährigen Schneider kommen ließ und ihn fragte: „Können Sie eine Ministeruniform für mich machen?“ Ganz erstickt sah ihn der Schneider an, Herr Falk aber, ein echt bürgerlicher Herr, rief ihn aus seinem Staunen mit den Worten: „Sie wundern sich? Mir ist es selbst nicht besser ergangen.“ Tags zuvor war Fürst Bischoff bei ihm erschienen und hatte ihm das Portefeuille des Cultus angeboten. Der Kanzler war recht athemlos, als er im Hause Körnerstraße Nr. 7 drei Treppen hoch hatte steigen müssen, um den künftigen Minister aufzusuchen. „Aber wohnen Sie hoch!“ hatte er zu Herrn Falk gesagt. „Ja, ein Beamter kann nicht anders.“ „Aber Geheimrath Stiehl wohnt doch unter Ihnen.“ „Ja, der hat eine Gräfin zur Frau.“ — Bald darauf bracht Fürst Bischoff das Geheiß wegen des Wohnungsgeldzuschusses für die Beamten ein.

(Eines der köstlichsten Kleinodien) altschwäbischen Kunstgewerbes wird auf der kunsthistorischen Ausstellung, welche der schwäbische Kreis während dieses Sommers in Augsburg veranstaltet, ausgestellt sein: eine Taschenuhr, welche in Art der „Nürnbergger Eier“ von dem berühmtesten Uhrmacher Augsburgs, Matthäus Wüschmann, zwischen 1580—1600 angefertigt wurde. Das herrliche Stück ist folgendermaßen beschaffen: in einem achtseitigen, ovalförmigen Gehäuse von geschliffenem Bergkristall ruht das Uhrwerk, auf dessen Rückseite der Name des Erzeugers gravirt ist. Das Zifferblatt ist von vergoldeter Bronze und an der Peripherie mit durchsichtigem, farbigen Email feinsten Art verziert, ebenso der durchbrochene Ordel und die Beschläge des Gehäuses. Das Ganze ist eine Arbeit von wunderbarer Feinheit ohne die geringste Ueberladung und bietet den unumstößlichen Beweis dafür, daß die Technik, Taschenuhren in feinsten Luxusarbeit zu verfertigen, zum allermindesten in Augsburg gleichzeitig mit Nürnberg ausgeübt wurde. Der glückliche Besitzer dieser Gemme ist Herr Apotheker Sackmann in Augsburg, in dessen Familie dieselbe pietätvoll als altes Erbstück verwahrt wird. — Zum Weiteren hat Herr Baron Ludwig Pölnitz neuerdings aus seinen Sammlungen in lebenswürdiger Weise hervorragende Stücke der Ausstellung zur Verfügung gestellt. Darunter dürfte eine Auswahl Kunstschlofferarbeiten vom 15.—18. Jahrhundert von ganz besonderem Interesse sein, und zwar umso mehr, als der kunstsinigste Sammler bei weitem die meisten und bedeutendsten Stücke in Augsburg und Schwaben aufgetrieben hat. Aber auch in Waffen sind vorzüglich Stücke aus den ältesten Sammlungen zu erwarten, so z. B. ein Degen aus dem

17. Jahrhundert, dessen Griff und Stichtblatt auf's reichste mit Kriegs- und Heroischen, in Eisen hochrelief geschnitten, verziert ist.

(Die Thierwelt in der Oper) ist der Gegenstand einer interessanten Studie, die wir im „N. W. L.“ finden. Als jüngst bei einer „Freischütz“-Vorstellung der böje Kaspar in den Hintergrund der Bühne ging, um sich für den guten Moz aus dem Gefieder des eben herabgeschossenen Adlers eine Trophäe zu reißen, kam mir die Rolle in den Sinn, welche die Thierwelt in der Oper spielt. Sie ist größer als man meint, diese Rolle, und verdient, da ja auch schon so mancher anderer Unfug in ein System gebracht wurde, die Ehre einer Unterzuchung. Das recitirende Drama vertritt das directe Eingreifen des Thieres nicht; anders ist in ihrem Gesichte etwas großförmige Oper und Operette, — da darf die Vernunftlosigkeit auch practisch auftreten. Da begegnen wir zunächst der Schlange, die sofort in den ersten Scenen von Mozart's „Zauberflöte“ auf der Scene erscheint, und die dem Tamino den Ruf aus der Hölle erpreßt: „Zu Hilfe, zu Hilfe, sonst bin ich verloren, der listigen Schlange zum Opfer erloren.“ Eine noch ernstere Gefahr bereitet in Richard Wagner's „Nibelungen“ der bekannte Wurm mit der „zierlichen Fresse“, dem Siegfried, der Knabe, das Schwert „Nothung“ in's Herz stößt. Es ist dies, wie man weiß, der Wurm gewordene Fasner, der seinen Bruder und Genossen Fasold erschlug. Um vieles stärker ist die Vogelwelt in der Oper vertreten. Da ist, wie wir bereits erwähnt, vor Allem der Adler zu nennen. In dem ewig jungen „Freischütz“ weiß Kaspar den aus der Luft herabgeschossenen König der Vögel nicht genug zu rühmen und in Gläfer's einst vielbelobter Oper „Des Adlers Horst“ wird dem Fürsten der Rüste sogar der Raub eines Knaben zugemuthet. — Wer von unserer jüngeren Generation erinnert sich noch an Rossini's „Gazza ladra“? Welches Vergnügen, welche Lust bereitet noch vor dreißig Jahren Coloratursängerinnen dieser „Gazza ladra“ ihrem Publicum. Das war die berühmte diebische Elster, die durch ihren Diebstahl, durch ihre Vorliebe für güldene Samen so böje Mißverständnisse hervorgerufen konnte. Da zeigte sich die Taube um vieles lebenswürdig und freundlicher gegen die Menschen gefannt. Sie setzte sich dem Rittermann im „Nachtlager von Granada“ auf die Schulter und so manchem Zuhörer kamen Thränen in die Augen, wenn der Ritter zu Gabriele sang: „Schmiegt sich die Taube lofend an Dich an, so den“ auch manchmal an den Jägermann.“ Mit dieser Stellung im „Nachtlager“ ist aber die Opern-Mission der Taube noch immer nicht erschöpft; sie erscheint zur innern Vertheidigung aller Zuhauer am Schluß des dritten Actes von „Vohengrin“, um die Ankunft des jungen Herzogs von Brabant zu verkünden — sie spielt eine große Rolle in Gnanelli's „Taube von Barcelona“ und rührt uns in Gounod's Composition, die sich einfach „Die Taube“ nennt. Auch des lieblichen, idealen „Waldbögleins“ darf ja nicht vergessen werden, das Jung Siegfried so treu und hell den Weg zu Brunnhilde weist, und eine grobe Undankbarkeit wäre es, des Schwanes nicht zu gedenken, der den Orakelritter Vohengrin an die Ufer der Schelde bringt. Doch vom Erbhabenen zum Kächerlichen ist bekanntlich nur ein Schritt, und so kommen wir vom Schwane zur — Gans, und erwähnen „L'occa del Cairo“, „Die Gans von Kairo“, in der Reihe der Mozart-Opern die sechzehnte. Ebenso erwähnen wir hier die Ente mit den drei Schnäbeln, obwohl diese keine Ente, sondern — ein Schiff ist.

(Ein neues unterseeisches Boot.) In Liverpool wurden dieser Tage einige befriedigende Versuche mit einem neuen electrischen unterseeischen Boot gemacht, welches die Erfindung von Mr. J. F. Waddington in Birkenhead ist. Das Fahrzeug ist cigarrenförmig, hat eine Länge von 37 Fuß, und in der Mitte eine Breite von 6 Fuß, während die beiden Enden spitz zulaufen. Das Boot trägt einen Thurm, und seine Verankerung unter die Wasseroberfläche wird durch die auf beiden Seiten äußerlich angebrachten geeigneten Platten bewirkt, die aus dem Innern controlirt werden. Das Boot hat ein Steuer und eine selbstthätige Vorrichtung, welche es in horizontaler Lage hält. Die Besatzung besteht aus zwei Personen, denen ein Vorrath von comprimirtter Luft zu Gebote steht, falls das Boot längere Zeit verankert bleibt. Die Bewegkraft besteht aus Electricität, welche in 50 Behältern an Bord untergebracht ist, und diese treibt eine archimedische Schraube. Der Vorrath an Electricität ist hinreichend, um das Boot 10 Stunden lang mit einer Geschwindigkeit von 9 (englischen) Meilen per Stunde sowohl in der Tiefe wie auf der Oberfläche fortzutreiben. Die Electricitätszellen gewähren Beleuchtung durch Glühlampen, und legen auch eine Pumpe in Thätigkeit, um die Wasserballon-Behälter zu leeren, die zur Verankerung des Boots gefüllt werden. Experimente mit diesem Fahrzeuge in Gegenwart von Vertretern der Admiralität sollen den Beifall der Letzteren gefunden haben.

(Gelegentlich einer Wilhelm Tell-Aufführung) auf einer kleinen österreichischen Provinzbühne passirte vor einiger Zeit eine humoristische Episode, die zu den lustigsten gehört, die je an künstlerischen Stammtischen über das „Schmierer“-Wesen erzählt worden sind. In der Apfelschusscene hat Walther Fürst, Tell's Schwiegervater, zu dem Landvogt, vor dem er sich niederwirft, zu sagen:

Herr Landvogt, wie ernteten Eure Hobeit; Doch laßt Euch für Recht ergehen, nehmt Die Hälfte meiner Habe, nehmt sie ganz, Nur dieses Gräßliche erlaßt einem Vater!

Der Künstler, der den biederen Alten zu mimen hatte, war schon den ganzen Abend über etwas gedächtnißschwach gewesen; hier konnte er den Text gar nicht mehr finden und so warf er sich mit Empfindung vor dem Wütherrich nieder und sagte als kaiserlicher Oesterreicher die Schiller'schen Verse in den einfachsten, Alles enthaltenden Satz zusammen: „Kaiserliche Hobeit, i zoach! Alles!“

(Der erste weiße Mann.) Ein schwarzer Prediger erklärte seinen Zuhörern den Ursprung der weißen Menschen in folgender Weise: „Meine Brüder! Ihr seht einen weißen Mann; er ist zu schlecht, er ist verflucht! Ihr werdet Euch wundern, wie Gott diesem schlechten Menschen erlauben konnte, auf diese schöne Welt zu kommen. Ich will Euch sagen, wie das geschah! Vor langer, langer Zeit lebten die Nigger Adam und Eva in einem schönen Garten; da gab es mehliges Bananen, süße Kartoffeln und Wein, ad, beinahe zu viel. Die hatten zwei Söhne, der Eine hieß Rain, der Andere Abel. Rain schlug seinen Bruder Abel todt und verfluchte sich. Da kam Gott vom Himmel und rief: „Rain, Du denkst wohl, ich sehe Dich nicht, Du Buh'nigger! Komm nur heraus, Rain!“ Rain kam auch heraus, und sprach: Ja, Massa, hier bin ich, was willst Du, Massa? Gott fragte: Wo ist Dein Bruder Abel? Als er so fragte, wurde Rain vor Schrecken und Furcht über und über weiß. Seht, Brüder, dieser Rain war der erste weiße Mensch.“

(Splendid.) Bauer: „Sie, Herr Egel, wollen Sie mir wohl für achtzig Pfennig mei' Podagra vertreiben?“ — Bader: Wenn du achtzig Pfennig anlegst, kannst du auch noch Bauchweh hab'n!“

(Naturgeschichtliches.) Onkel: „Hat der Hauslehrer dich auch über Insecten unterrichtet?“ — Karl: „Ja.“ Onkel: „Nun weißt du auch, was eine Larve ist?“ — Karl: „Larve — wart' ich werd' mich mal besinnen — — — Nein, ich weiß es nicht — — — Aber frag' nur Schwester Anna, die hat eine. Unser Hauslehrer hat selbst zum Insector gefagt, die Anna hat 'ne ganz nette Larve.“

(Widerne Kinder.) Mutter: Aber Käthchen, da sieht eine fremde Schneiderin eine Rechnung auf Deinen Namen, was soll denn das bedeuten?“ — Käthchen: Ganz einfach, Mama, ich lasse jetzt für meine größeren Puppen außer dem Hause arbeiten.

(Heiteres vom Tage.) Collegenscherze. Eine Schauspielerin, welche in einem Theater-Decamerone ihre Erinnerungen veröffentlicht hat, kommt zur Theaterprobe, geschmückt mit einer Diamantbroche in Form eines Hufeisens. „Das Hufeisen hat gewiß ihr Pegasus abgemorfen.“ meint der Komiker. — „Wemabre, das hat der Gaul eines Cavallerie-Officiers verloren.“ meint der Intriguant. — Inm Kaffeehaus (am Billardtisch). Kibiz: Hören Sie, Herr v. K. Sie spielen heute aber ganz miserabel! Socht verfehlen Sie nicht einen einzigen Ballen. Was haben Sie denn eigentlich? — Der Spieler: Mein Partner ist mein Onkel, der drei Ringstraßenhäuser und außer mir keine Verwandten besitzt.

(Man sei zur rechten Zeit vorsichtig.) Alle, welche an dickem Blut und in Folge dessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Hämorrhoiden etc. leiden, sollten nicht verschämen, durch eine Frühjahrs-Reinigungscure, welche nur wenige Kreuzer pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel Apotheker M. Brandt's Schweizerpillen, erhältlich in den Apotheken und achte genau auf den Namenszug M. Brandt's.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. April Verstorbenen:

- Den 1. Johann Berger, Drechslermeister, 70 J., evang., Altersschwäche, Neugasse Nr. 33.
- 1. Albert, Sohn des Musikanten Nicolai Brasovean, 10 Monate, gr.-kath., Gehirnhöhlenwasserfucht, Bürgerthorziganie Nr. 162.
- Maria Maukisch, Bedienerin, 34 J., röm.-kath., Lungentzündung, Wiesen-gasse Nr. 10.
- 2. Der todtgeborene Knabe des städtischen Dieners Georg Schwarz, Huettplatz Nr. 1.
- Andreas, Sohn des Maurers Andreas Rutsch, 1 J. 7 M., evang., Fraifen, Waisen-gasse Nr. 8.
- Anna Madu, Weirerstrau, 22 Jahre, gr.-or., Tuberkulose, Holz-gasse Nr. 14.
- Reinhold Broske aus Münterberg (Schleffen), Tischler, 60 J., evang., Herzverfettung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Szász Endre aus Krasna, Landbauer, 27 J., ref., Tuberkulose, Landes-Frennanstalt.
- 3. Anna Wächter, Notärswitwe, 70 J., röm.-kath., Schlagfluß, Elisabethgasse Nr. 75.
- Julianna Nagos, Spitalspfründnerin, 86 J., röm.-kath., Entkräftung, Sichenhaus.
- 5. Demeter Wenter aus Nagy-Baró, Cizymmacher, 24 J., gr.-kath., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Elise Wierner, Maurerwitwe, 66 J., ref., Altersschwäche, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Maria Gölner, Kürschnerwitwe, 84 J., ref., Altersschwäche, Sichenhaus.
- 9. Valerie, Tochter des Kaufmanns Michael Maschalko, 6 M. 14 T., röm.-kath., Gehirnhöhlenwasserfucht, Neisberggasse Nr. 31.
- 10. Nicolai Sanon aus Heltau, Tagelöhnersohn, 16 Jahre, gr.-or., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Jenei Ziván aus Maros-Basarhely, Kellner, 37 J., röm.-kath., Gehirnhöhlenwasserfucht, Landesirrenanstalt.
- 11. Sofia Gündisch aus Heltau, Wollwebers-Witwe, 86 J., evang., Zellgewebsbrand, Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Niculai Gavrilie, Tagelöhner, 22 J., gr.-or., Tuberkulose, Schwimmschulgasse Nr. 26.
- Carl Dittmar, Sohn des Kaufmanns Eduard Zahoda, 5 Monate 14 Tage, Gehirnhautentzündung, Fleischergasse Nr. 21.
- Katharina Mörkert, Schatzmeisterstochter, 31 J., ev., Tuberkulose, Elisabethgasse Nr. 19.
- 12. Susanna Straffer, Deconomswitwe, 65 J., ref., Herzlähmung, Neutift Nr. 20.
- 13. Anton Hornitzky aus Stan (Böhmen), k. ung. Steueramts-Official i. P., 79 J., röm.-kath., Schlagfluß, Roienanger Nr. 11.

Marktberichte.

Hermannstadt, 20. April. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.30, mittlerer fl. 5.90, mindester fl. 5.50, Halbsucht, besser, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.70, mindester fl. 4.30, Korn, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.60, Gerste, besser fl. —, mindester fl. —, Osef, besser fl. 2.30, mittlerer fl. 2.10, mindester fl. 1.90, Runkeln fl. 3.50, Erdäpfel fl. 1.50, Muttelmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weiszpömel fl. 11.—, Schwarzpömel fl. 9.—, Erbsen, per Hekt. fl. 12, Linfen fl. 16, Fiolen fl. 7, Hirse fl. 10, Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 20, ungebundenes fl. 2.10, Brennpölz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Reizen, per Rito 56 tr., Seite 32 tr., Rindfleisch 36 tr., in der Militärbaul 40 tr. Schäßburg, 19. April. Weizen per Hektoliter fl. 5.50 bis 6.30, Halbsucht fl. 3.80 bis 4.40, Korn fl. 3.40 bis 3.60, Gerste fl. — bis —, Osef fl. 2.— bis 2.40, Runkeln fl. 3.40 bis —, Bohnen fl. 3.50 bis —, Erdäpfel fl. 1.60 Erbsen per Kilo 20 tr., Linfen 20 tr., Hirse 10 tr., Muttelmehl per 100 Kilo fl. 17.— Semmelmehl fl. 14.—, Weiszpömel fl. 11.20, Schwarzpömel fl. 7.50, Unschlitzgerzen per Kilo 52 tr., Seite 26 tr., rohes Unschlitz 22 tr., Rindschmalz fl. —.80, Schweinefett 64 tr., Rindfleisch 28 tr.

Fremden-Liste

vom 20. April.

- Hotel Neurhrer. August Trump, Kaufmann, von Wien; Martin Brul, M. Mikovits, Kaufleute, von Budapest; Leopold Rathau, Kaufmann, von Fogaras; Sigmund Rabulion, Kaufmann, von Kovodole; Johann Eszmann, Kaufmann, von Agnetfeld.
- Hotel Welker. Valint Boles, Grundbesitzer, von Petrozsenz.
- Hotel Habermann. Stefan Trifanoff, Kaufmann, von Romslut.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 20. April 1886.

Ung. Goldrente 6%	118.—	Ungarische Prämien-Lose	118.—
Goldrente 4%	102.75	Teilsregulirungs- u. Siegeb. Lose	124.25
Papierrente	94.45	Deferr. Staatsanlehen in Papier	84.50
Eisenbahn-Anlehen	152.—	Deferr. „ in Silber	84.75
Ob. I. Emission St.-Obliq. 100.—	100.—	Deferr. Goldrente	114.—
„ II. „	127.25	1860er Staats-Anlehen	139.25
„ 1876er Staats-Obliq. 117.—	117.—	Deferr.-ung. Nat.-Bant.-Actien ..	874.—
Grundentlastungs-Obliqat. 104.75	104.75	Ung. Creditbant.-Actien	290.50
Grundentl.-Obliq. m. Verlof. 104.75	104.75	Deferr. Credit-Actien	287.40
Rem.-Bant. Grundentl.-Obliq. 105.—	105.—	Silber	—
Rem.-Bant. Grund.-Obliq. mit Verl. 104.75	104.75	R. l. Ducaten	5.91
Siebenb. Grundentl.-Obliqation 104.75	104.75	20 Francs-Stücke	10.01
Kroat.-slab. „	104.25	100 Mark Deutsche Reichswährung	61.80
Ung. Weingebent-Obliqation	100.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.35

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 20. April 1886.

Ung. Goldrente	117.25	Ungarische Prämien-Lose	117.25
4-procentige Goldrente	102.50	Teilsregulirungs- u. Siegeb. Lose	128.80
5-procentige Papierrente	94.20	Deferr. Staatsanlehen in Papier	84.50
Ung. Eisenbahn-Anlehen	152.20	Deferr. „ in Silber	84.65
Ob. I. Emission St.-Obliq. 99.80	99.80	Deferr. Goldrente	114.20
„ II. „	127.25	1860er Staats-Anlehen	138.50
„ III. „	117.25	Deferr.-ungarische Bantactien ..	878.—
Ung. Grundentlastungs-Obliqation 104.50	104.50	Ungar. Creditbant	290.—
Ung. Grundentl.-Obliq. mit Verlof. 104.50	104.50	Deferr. Creditactien	286.70
Rem.-Bant. Grundentl.-Obliq. 104.50	104.50	R. l. Ducaten	5.94
Rem.-Bant. Grund.-Obliq. mit Verl. 104.50	104.50	20 Francs-Stücke	10.04
Siebenb. Grundentlastungs-Obliq. 104.75	104.75	100 Mark Deutsche Reichswährung	61.80
Kroat.-slab. „	104.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.80
Weingebent-Obliqation	100.—	Deferr. Papierrente, 5%	100.36

Oster-Eier

aus Zucker und Chocolate von 1 fr. bis 1 fl. 50 kr. per Stück.

Ostereier

aus Seife, per Stück 5 fr.

Oster-Bonbonniären,

sehr geschmackvoll und staunend billig.

Oster-Lämmer

aus Zucker und Chocolate von 2 fr. bis 2 fl. per Stück.

Oster-Gäsen

aus Zucker und Chocolate von 3 fr. bis 2 fl. per Stück.

Oster-Schinken

(Bonbons mit feinsten Füllung).

Eierfarben,

giftfrei, in diversen Nuancen, per Packet 5 und 10 fr.

Orangen

per Stück 3, 4, 5 bis 14 fr.

1 Korb Orangen,

35 bis 40 Stück enthaltend, sammt Korb, nur 1 fl. 80 kr.

Ferner:

Lachs,

geräuchert u. in Öl,

Seringe, gesalzen,

Rollheringe, marinirt,

1 Stück 8 fr.

Ostsee-Fettheringe,

marinirt,

Thunfisch in Del,

Krebschweife (Crevetten),

Russen,

Sardinen in Del,

italienische und französische,

Hummer,

Sardinen

in Essig u. Gewürz.

Lapardon (Thunfisch in Salz),

Elbe-Caviar,

feinsten,

Kräuter-Anchovis,

Vollheringe, groß,

in Citronen-Marinat.

Feinste Dessert-Weine,

feinste Liqueure,

feinste Biscuits,

feinste Bonbons

empfehl

G. W. Grohmann,

Heltauergasse Nr. 8.

Verschiedene Möbel

zu verkaufen: Salzgasse Nr. 16.

Um das Holz-Magazin am Kohlenburme zu räumen, verlaufe ich bis auf Weiteres

eine Meter-Klafter Buchen-Brennholz

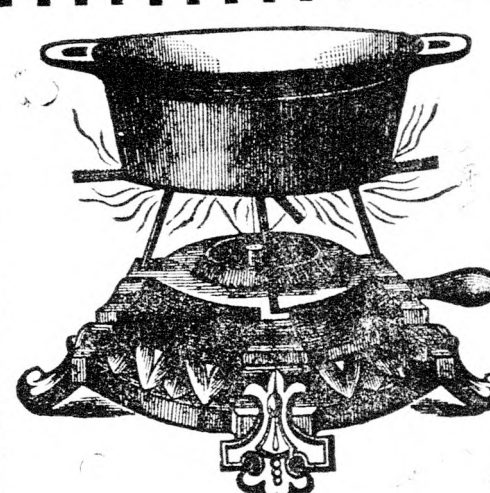
um 9 fl. loco Hermannstadt. Juon Cloase bei J. Tangl, Quergasse 4. (988) 1

In dem kleinen Schriftchen „Der Krankenfreund“ sind eine Anzahl Hausmittel besprochen, welche sich seit vielen Jahren als zuverlässig bewährt haben und deshalb die warmste Empfehlung verdienen. Jeder Kranke sollte das Schriftchen lesen. Besonders aber seien jene, welche an **Sicht** oder **Rheumatismus**, an **Lungen-Schwindsucht**, **Nervenschwäche**, **Blutsticht** etc. leiden, darauf aufmerksam gemacht, daß sehr oft durch einfache Hausmittel selbst sogenannte unheilbare Leiden geheilt worden sind. Wer den „Krankenfreund“ zu lesen wünscht, schreibe eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig, worauf die Zusendung erfolgt. Kosten entstehen dadurch für den Besteller nicht.

Verlorene und geschwächte Manneskraft Impotenz.

Sichere Hilfe! Mittels f. l. priv. Carbon-Genitalien-Douche heilt Jedermann vollkommen ohne Folgegefahr sicher und für immer, oft schon in 2 Tagen sogar scheinbar unheilbare Impotenz jeden Alters bei angenehmer, äußerlicher unbemerkbarer Cur. — Streife hervorragender Profess. u. medicinischer Fachschriften, warmste ärztliche Empfehlungen und tausende Dank-schreiben radical Geheilte rufen interessellos jedem Leiden, den die sofortige Anschaffung der Carbon-Douche, welche dauernde Erfolge garantiert. Complet mit Gebrauchsanweisung und ärztlichem Gutachten fl. 3.80. — Discreter Postverhandl. Inhalt und Verender nicht er-tenntlich.

Douche-Depot **Dr. KARL ALTMANN,** Ordinations-Anstalt für geheime Krankheiten, Wien, VI., Gumpendorferstrasse Nr. 95. (269) 3



Der neuerfundene Spiritus-Kochapparat

mit 3 regulirbaren Stichtämmen, eine Bierde für jeden Tisch, aus einem Stück Kupfer mit massivem Bronze-Gehäuse, bringt in 3 Minuten bei 1/2 fr. Spiritusverbrauch 2 Liter Wasser zum Sieden; ähnlich rapide Leistung bei Bereitung von Speisen: Braten, Kaffee, Thee etc. Kinderleichte Handhabung, totale Gefahrllosigkeit, absolute Reinlichkeit, Geruchlosigkeit und Unverwundlichkeit zeichnen den neuerfundene Kochapparat noch besonders aus, er kann daher für Haushaltungen, Militärs, Garçons, Apotheken, Gast- und Kaffeehäuser etc. nicht genug empfohlen werden. — Dieser Kochapparat wurde von fast allen civil. Staaten patentirt. Preis complet per Stück fl. 3.50. Spiritus-Sparherde nach demselben ausgezeichneten System für mehrere Gefäße fl. 6.—.

Zu beziehen vom Patent-Inhaber **J. R. BUXBAUM,** Wien, II., Czerningasse Nr. 4. (286) 1-12

ZIEHUNG SCHON SAMSTAG.

Kincsem 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer bar **50.000 fl.**

10.000 fl., 5000 fl. abzgl. 20% || 4788 Goldtraffer.

Lotteriebureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznergasse 6.

Vorsicht beim Ankauf. Extractum malti Johann Hoff ist in allen Apotheken u. großen Geschäften zu haben; man verlange ausdrücklich nur dieses.

Nur Extractum malti Joh. Hoffii von der Wissenschaft anerkannt und ausgezeichnet. Unerreicht, unübertrefflich, un-nachahmlich. Seit 40 Jahren über eine Million Seiterfolge erzielt. Die Dankfagungen sind in allen meinen Geschäften, Wien, Pest, Graz, Berlin, Petersburg, London, Paris, Newyork, Hamburg, München in Archiven aufbewahrt.

64-jährig während 40-jähr. Weichens ausgezeichnet. Ich habe nicht schlafen können, Ihre Joh. Hoff'sche Malz-Ge-sundheits-Chocolate hat mir den Schlaf u. Appetit wiedergegeben. Prof. A. Lorenz in Petruja, 3. Febr. 1886.

Man verlange nur **Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier.** Wohl-schmeckendes köstliches Getränk. Das beste Linderungs- und Lebenshaltungsmittel für Recon-valescenten, Schwindsüchtige, Brustleidende, Lungenschwache, bei allen veralteten Leiden.

Malzextract-Gesundheits-Chocolate bei Blutarmuth, Abmagerung, Schwäche, Nervosität, Schlaf-losigkeit.

Concentrirtes Malz-Extract. Ein Unicum für Kinder. Für Personen, die Bier nicht lieben oder nicht vertragen können, bei Lungenleiden, Husten und Skropheln.

Dankfagungen an den Erfinder der diätetischen Malzextract-Heilnahrungsmittel, die seit 40 Jahren sich be-währt.

Hohe kaiserliche, königliche, prinzliche, fürstliche **Aussprüche**

über den Werth der Joh. Hoff'schen diätetischen Malzheilnahrung-Präparate, deren Leibärzte den Gebrauch der Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheits-Präparate anempfahlen haben.

Wilhelm I., Kaiser von Deutschland: „Ihr schönes Malzextract.“ — Franz Josef I., Kaiser von Oesterreich: „Gerne zeichne ich Sie aus.“ — Der König von Sachsen: „Wohlthuend für die Königin-Mutter.“ — Großherzog von Medlen-burg-Schwerin: „Meine Anerkennung.“

An Herrn **JOHANN HOFF,** durch die Erfindung seiner nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malzextract-Heilnahrung-Präparate f. l. Rath, Besitzer des goldenen Verdienst-kreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstrasse Nr. 8.

Neu! Februar 1886. Neu!

Dankes-Ausdrück eines glücklich Geheilten von 6-jährigem qualvollen Leiden (Nirhmas, Brust- und Lungenleiden, chronischem Magenkatarrh) durch das seit 40 Jahren bewährte Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier und die Malz-Ge-sundheits-Chocolate. — Ihre wunder-baren Medicamente, die ich gebrauchte, blieben erfolglos. — Ihre wunder-baren Malzextract-Ge-sundheits-Heilnahrungsmittel brachten mir die ersehnte Heilung. (Dies der Selbstausdruck des Schullehrer Gregor Noss in Bartlow, Post Kraone, 11. Februar 1886.)

Hochgeschätzter Herr! Gerade seit 6 Jahren litt ich an ungeheuren Brust- und Lungenleiden, Asthma und chronischem Magenkatarrh. Verschiedene Medicamente habe ich eingenommen, aber Alles war vergeblich und schließlich bekam ich noch eine Magenentzündung hinzu, wie es mein Haus-arzt constatirte. Erst vor 5 Monaten las ich in der Zeitung „Kurier Wroclaw“, daß Sie, geehrter Herr, bei solchen Krankheiten schon Tausenden durch das Malzextract-Gesundheitsbier und Malz-Chocolate geholfen haben; auch habe ich aus der Zeitung erfahren, daß diese Medicamente in der Nach-bar-schaft Pleschow bei Herrn Gold zu bekommen sind, so kaufte ich dafelbst auch bei Sig. Ruder, Apotheker in Remberk, und nach bis zu 27 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier. Dieses vorreffliche Heilmittel wirkte bei meinen oben geschilderten Krankheiten wunderbar und schon nach einigen Flaschen wirkte ich eine Erleichterung, welche ich niemals wieder bei Gebrauch von Medicamenten, noch bei Mineralwässern empfand. Damit aber die Krankheit von der Wurzel aus geheilt und gänzlich vernichtet werde, beabsichtige ich, Ihr wunderbares Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier 2 bis 3 Monate zu gebrauchen; kurzum, bis ich nicht vollkommen hergestellt, werde ich von diesem Mittel nicht ablassen.

Bartlow, Post Kraone, 11. Februar 1886. **Gregor Noss, Schullehrer.**

Preise ab Wien: Malzextract-Gesundheitsbier (sammt Riste u. Flaschen): 13 Flaschen fl. 7.26, 28 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. — Concentrirtes Malzextract 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 kr. — Malz-Chocolate 1/2 Kilo l. fl. 2.40, II. fl. 1.60, III. fl. 1.—. — Brust-Malzbonbons in Beuteln à 60 kr., 30 fr. und 15 fr. — Unter 2 fl. wird nichts versendet. — Die ersten, schmeckenden Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier.

Warnung beim Ankauf! Die Aergte in Frankreich, England, Holland, Belgien, Amerika und alle bedeutenden Aergte in Europa verordnen und verschreiben in den Apotheken: **Original-Extractum malti Johann Hoffii,**

damit der Kranke und Reconvalenscent auch das Nichtigste zu seiner Heilung bekomme; denn nur die Original-Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheits-Präparate haben sich seit 40 Jahren bewährt und hunderttausende Kranke gesund gemacht. Auf den Etiquetten der diätetischen echten, ersten Johann Hoff'schen Malzextract-Heilnahrungsmittel befindet sich die Schugmarke (Bustbild von Johann Hoff mit Unterschrift Johann Hoff und Ueberschrift alleiniger Erfinder der Malzpräparate in einem lebenden Oval) und kann man das Publicum nicht genug warnen, genau auf die Original-Schugmarke zu achten.

Haupt-Depôt: Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Franz Jahn Söhne, Constantin Bugarsky, Bistritz: Carl Nussbächer, Blasendorf: Schiessl-Varró, Apoth. **Karlsburg:** S. Mihelyes, Apoth. N. Fröhlich, **Dées:** Franz Nick, Nagy-Enyed: Johann Winkler, Josef v. Kovács, Apoth. **Klausenburg:** J. B. Misselbacher sen., L. Csiba, Franz Gergely, **Kronstadt:** Demeter Eremias, **Maros-Vásárhely:** Max Bucher, Carl Huttesz, **Mediasch:** C. Brechner, **Mühlbach:** C. Henning, **Sepsi-Szent-György:** Franz Barabás, Apoth. **Schässburg:** Fr. J. Schuster, Apoth. J. B. Misselbacher sen., J. B. Teutsch, **Sächsisch-Reen:** N. Czoppelt, Apoth. **Torda:** Timbus & Sohn, **Bukarest:** Jul. Ed. Rissdörfer, Gustav Rietz, Brüss, Apoth. und Drog. (251) 3-5